

Strassenstaub – Jesusgaffer - Rettungsgasse

Und sie kommen nach Jericho. Und als er und seine Jünger und eine große Volksmenge aus Jericho hinausgingen, saß der Sohn des Timäus, Bartimäus, ein blinder Bettler, am Weg.

Und als er hörte, dass es Jesus, der Nazarener, sei, fing er an zu schreien und zu sagen: Sohn Davids, Jesus, erbarme dich meiner!

Und viele bedrohten ihn, dass er schweigen sollte; er aber schrie umso mehr: Sohn Davids, erbarme dich meiner!

Und Jesus blieb stehen und sagte: Ruft ihn! Und sie rufen den Blinden und sa-gen zu ihm: Sei guten Mutes! Steh auf, er ruft dich!

Er aber warf sein Gewand ab, sprang auf und kam zu Jesus.

Und Jesus antwortete ihm und sprach: Was willst du, dass ich dir tun soll? Der Blinde aber sprach zu ihm: Rabbuni, dass ich sehend werde.

Und Jesus sprach zu ihm: Geh hin, dein Glaube hat dich geheilt! Und sogleich wurde er sehend und folgte ihm auf dem Weg nach.

Strassenstaub

Jeder von uns kennt sie, die Kreuzungen des Lebens. Unsere Wege und Strassen, unsere Autobahnen haben Kreuzungen. Da treffen wir aufeinander, da treffen wir Entscheidungen, wie es weiter geht.

Unser Lebensweg kennt diese Kreuzungen auch. Sie können wunderschön sein. Etwa wenn ein anderer Mensch in Liebe Deinen Weg kreuzt und dann daraus ein gemeinsamer Lebensweg wird. Kreuzungen haben können aber auch etwas Schweres haben. Ich denke an die Wartezonen in unseren Spitälern. Hier kreuzen sich die Wege der Ärzte aus dem OP mit dem Weg zu Eingang und Aus-gang und dahinten geht es dann zur Röntgenabteilung und linke rum befindet sich die Intensivstation. An so einer Kreuzung zu sitzen und zu warten ist meistens nicht schön.

Darf ich sie mitnehmen an eine große Kreuzung in Jericho? Wir machen die Au-gen und die Ohren weit auf und fühlen uns hinein. Am Stadtausgang sitzt ein Blinder. Und damit ist auch klar, dass er ein Bettler ist.

Er hat gar keine andere Wahl als auf dem Asphalt, im Straßenstaub zu sitzen und zu betteln. Demütigende Hilflosigkeit. Ein Niemand ist dieser blinde Bettler. Ein armer Schlucker, ein Straßenstaubschlucker.

Und doch ist er ein ganz Besonderer, denn er hat einen Namen! Es gibt im Neu-en Testament viele Geschichten, aber die Betroffenen oder Geheilten kennen wir als „Witwe von Nain“, als „die zehn Aussätzigen“ oder als die „Frau mit dem Blutfluss“. Der blinde Bettler hat einen Namen, er heißt Bartimäus. Vermutlich ist er in der gesamten antiken Literatur der einzige blinde Bettler, dessen Name genannt wird.

Das hängt mit dem Schluss der Geschichte zusammen. Er folgte ihm auf dem Weg nach. Im Markusevangelium ist der Begriff „Weg“ von Anfang an mehr als nur eine geographische Angabe. Johannes der Täufer bereitet Jesus den Weg, es ist der Weg des Messias, der Weg der göttlichen Berufung, der Weg ans Kreuz. Wenn es heißt, dass Bartimäus Jesus auf dem Weg folgte, dann ist damit gemeint: Er wurde ein Jünger Jesu. Und damit man nachprüfen kann, ob das auch stimmt, was die Christen da erzählen, deshalb nennt man die Namen der Augenzeugen.

Hey, ihr da in Jericho, stimmt es, dass Timäus einen Sohn hat? Wo ist der denn? Der war doch blind, oder? Das war doch der, der immer da vorne am Stadttor saß?

Ein blinder Bettler erhebt sich aus dem Staub der Straße und macht sich mit Jesus endgültig aus dem Staub. Und wenn man sich die Geschichte des Heils Gottes erzählt, die Stories um Jesus, dann kommt man am blinden Bettler von Jericho nicht vorbei. Wir kennen ihn seit zwei Jahrtausenden: Er heißt Bartimäus.

Liebe Freunde, der Straßenstaub ist uns allen bekannt. Bei uns ist es vielleicht der Staub, den unser schnelles und hochtouriges Leben aufwirbelt. Die Asche, die nach dem Burnout tonnenschwer auf uns liegt. Sie benebelt uns, lässt uns nur schwer atmen. Oder vielleicht hat uns das Leben auf irgendeine andere Weise zu Boden geschickt. Du bist gescheitert,

Deine Ehe ist zerbrochen, Deine Gesundheit ruiniert. Du wurdest missbraucht auf irgendeine Weise. Und es ist mir jetzt auch völlig egal, ob Du Christ bist oder nicht: jedes Leben kann aus jedweden Gründen hart auf dem Asphalt aufschlagen, verelenden, verstauben. Übrigens ganz mies ist der Feinstaub, der auf den eingetrampelten und ausgetretenen Pfaden christlicher Routine und Selbstverständlichkeit liegen kann. Man sieht ihn oft nicht, aber atmet ihn ständig ein, er drückt sich in jede Pore und kann das Leben ersticken.

Aber Du hast einen Namen. Und Gott kennt ihn. Er weiß um Deine Glut unter der Asche, die nur einen leichten Puster braucht. Er sieht Dich nach Leib und Seele, mit allen schönen Farben und Formen, die nur darauf warten, abgestaubt zu werden. Hast Du nicht richtig Lust, Dich mit Jesus aus dem Staub zu machen? Du bist kein nobody, und Du solltest so auch nicht von Dir denken. Du kannst Teil der Story Gottes werden. Vielleicht wird man von Dir erzählen: Krass, die lag auf der Straße des Lebens, die hat Dreck fressen müssen. Aber dann hat Jesus ihren Strassendreck zusammengekratzt, ordentlich reingespuckt und sie ausgerechnet damit aufgerichtet. Ein atemberaubender Phönix aus der Asche. Dein Lebensstaub und die Spucke Jesu, das ist der Stoff, aus dem Dein Glaubensabenteuer gemacht ist. Wunder Dich nicht, wenn Dir die Augen übergehen.

Strassenlärm

Wir nehmen noch mal eine andere Asphaltperspektive ein, setzen uns innerlich neben Bartimäus an der Kreuzung und hören mit geschlossenen Augen:

Jeden Tag das gleiche Szenario: Sitzen, hören, ob einer kommt, und dann: „Hätten Sie etwas Kleingeld für mich? Haben Sie Erbarmen mit einem Benachteiligten. Eine milde Gabe bitte!“ Wie monoton, wie einschläfernd ist das denn! Und dann weiß man ja auch gar nicht, wer da gerade an einem vorbeigeht, ob diese Person überhaupt etwas zu geben hat.

Bartimäus kennt die Routine, die Wiederholung und wie einen das einlullen kann. Aber er ist nicht abgestumpft. Er weiß um diesen ständigen Kampf gegen den Lärm der Strasse, der einen manchmal ganz kleinlaut werden lässt.

Er ist hellwach, ganz Ohr, denn er weiß, dass es Menschen gibt, von denen könnte eine richtig fette Gabe kommen. Ja, er hat gehört von einem Mann aus Nazareth, der könnte der Messias sein. Man sagt, er hat schon viele geheilt. Der ist in der Stadt. Der will nach Jerusalem und wenn er dahin will, dann wird er durch dieses Stadttor kommen, an dem ich sitze. Durch diese hohle Gasse muss er kommen!

Es ist ja nur eine kleine Nuance in der Wortwahl. Statt des monotonen „Haben Sie Erbarmen mit mir“ heißt es jetzt einfach: „Sohn Davids, Jesus, hab Erbarmen mit mir!“ Aber zwei Aspekte entscheiden hier alles:

Einerseits ahnt Bartimäus, wen er da vor sich hat. Jesus, derjenige, der retten und heilen kann. Das gibt seinem Ruf nach Erbarmen die letzte Dringlichkeit, die letzte Entschiedenheit. Wenn Du nicht davon überzeugt bist, dass der, den Du anrufst, Macht und Möglichkeiten hat, Dir zu helfen, dann wirst Du es wohlmöglich ganz lassen oder allenfalls halbherzig rufen und bitten – schaden kann es ja nichts. Anders Bartimäus. Mit allen Sinnen, die ihm zur Verfügung stehen, hat er es erspürt: Der richtige Mann ist am richtigen Ort zur richtigen Zeit in Rufweite. „Sohn Davids, Jesus, hab Erbarmen mit mir!“ Was, er hat mich nicht gehört? „Sohn Davids, Jesus, hab Erbarmen mit mir!“

Andererseits – das ist der zweite entscheidende Faktor – der Sohn Gottes hat ein Faible für Leute, die etwas von ihm wollen. Und wenn es sich dann noch um erbärmliche Schlucker handelt, dann muss er einfach anhalten. Dann kann Jerusalem auch noch ein wenig warten. Dann ist er voll da. Dann ist er nicht abgebracht vom großen Businessplan „Rettung der Welt durch Kreuz und Auferstehung“, nein, das ist sein Business, sein Kerngeschäft, sein Dienst vom und für den Vater im Himmel.

Hey Leute, es gibt Situationen, da hört Gott unser leisestes Rufen und Wimmern, da hört er uns sogar, wenn wir nicht einen Papp herausbringen, weil es uns die Sprache verschlagen hat.

Aber es gibt auch Situationen, da ist es wichtig, dass Du im richtigen Moment so laut wie möglich nach ihm rufst. Also mit jeder Faser Deines Lebens, alles rein-geben, was Du kannst an Emotionen, Gedanken, an Willen und Sehnsucht, an Protest. Damit er nicht an Dir vorbeigeht.

Keine Ahnung, warum er an Dir vorbeigegangen ist oder Dich überhört hat. Ich weiß nur, was der erste Satz Jesu im Johannesevangelium ist: „Was wollt Ihr?“

Das ist eben auch eine Haltung des Glaubens, und manchmal will Jesus sie sehen. Er will hören, was wir wollen, und ob wir das auch wirklich wollen, oder ob wir es einfach nur so runterrattern wie schon so oft. Ob es einfach ein weiterer Satz inmitten unserer lärmenden Chats ist. Noch mehr und schnelleres Blabla aus den Endlosschleifen unserer Talkshows und Quasselrunden. Entwertung und Inflation der Worte, wer will da noch ernst nehmen, was gesagt wird. Gott? Was Bartimäus hier macht, das ist so ziemlich das Gegenteil von Twittern mit Gott. Und ich hätte davon gerne mehr für mich.

Strassenstau

Kaum etwas finde ich überflüssiger als Stau. Ihr wollt nicht neben mir sitzen, wenn ich auf die blinkenden Autos mit den roten Stopplichtern zurolle. Wenn etwas Schreckliches passiert ist, ok., dann buche ich die Zeit ab als demütigende Nächstenliebe. Schwerer fällt es mir schon, wenn es eigentlich gar keinen Grund gibt. Warum ist der Gubrist Tunnel bei Zürich so ein elendes Nadelöhr. Was mir aber den Stecker rauszieht, das sind die Staus, die durch die Gaffer entstehen. Und wenn dann noch die Rettungsfahrzeuge behindert werden, weil keine Rettungsgasse gebildet wird ...

Wie oft entsteht im Neuen Testament ein echter Stau, wenn Jesus unterwegs ist? Und ist Euch schon mal aufgefallen, dass es ausgerechnet die aufgestaute Menschenmenge ist, die dann eben dafür sorgt, dass die, die wirklich was von Jesus wollen, gar nicht durchkommen. Wie bei der Dachaktion der vier Freude; wie bei Zachäus; wie bei der Frau mit den Blutungen; wie bei den Kindern, die Jesus segnen sollte.

So auch hier: Die frommen Jesusgaffer stauen die Strasse. Sie verhindern zunächst, dass Jesus den Bartimäus hört. Und sie wollen bitte auch nicht gestört werden, wenn sie eine richtig interessante Zeit mit Jesus erleben. Ich kann mir gut vorstellen, wie sie versuchen, Bartimäus ruhig zu stellen. Mit ein paar Almosen, mit ein wenig sozial-diakonischem Handeln. Vielleicht mit Speisen, damit er seine laute Klappe

hält. Aber Bartimäus lässt sich nicht abspeisen. Er vibriert, er weiß: Jetzt oder nie. All in. Alles auf Rot. Ich will doch gesundwerden und endlich sehen.

Und dann ändert sich die Lage: Jesus bleibt stehen und ruft ihn. Aber er ruft nicht einfach zu Bartimäus zurück, vielleicht konnte er zunächst gar nicht direkt mit ihm sprechen. Er macht den Umstehenden deutlich, dass er diesen Schrei-hals treffen will. Und die Menschen transportieren den Ruf Jesu auf den Asphalt vor dem Stadttor. „Sei guten Mutes, er ruft Dich.“

Das ist für mich der emotionale Gipfel, ein echt anrührendes Detail: Hey, Bartimäus, er ruft Dich! Was für eine Freude! Das ist ja schon die halbe Miete!

Was war Bartimäus nicht zeitlebens um die Mauern geschlichen, mit hängen-dem Kopf und Schultern, verdammt zur Passivität eines blinden Bettlers. Aber nun wirft er den Mantel, auf dem er sitzt, auf dem auch die Almosen lagen, bei-seite. Das Geld, das man ihm gegeben hatte, um ihn vielleicht gerade jetzt ruhig zu stellen, fliegt durch die Luft.

Und der Jesus-Stau bildet eine Gasse für Bartimäus, die der nicht sehen, aber spüren kann. Er stolpert hindurch, wird geschuppt und gelenkt, man lässt ihn nicht fallen, richtet ihn auf und richtet ihn aus: „Bartimäus, da lang, es ist nicht mehr weit, dahinten steht er!“ Und ich sehe Jesus, wie er grinst, wie er lacht, am anderen Ende der Rettungsgasse. Und jetzt ist er es, der voll Freude sagt: Durch diese hohle Gasse muss er kommen.

Ihr Lieben, keiner von uns findet alleine den Weg zu Jesus. Wir alle brauchen sie, die Kirche, die Gemeinde, die eine Rettungsgasse für uns bildet. Was wäre ich ohne meine Freunde, die mich schon so oft zu Jesus getragen haben. Ohne die Gottesdienste, in denen man mir sagte, was ich selbst nicht mehr zu hoffen wagte: Er ruft Dich, Andi! Er will Dich sehen, jetzt.

Aber wie leicht werden wir, ausgerechnet wir Gläubigen zu frommen Jesusgaffern. Wir sind gerne dabei, wenn Jesus da ist und wirkt. Ja, in unseren Gottesdiensten haben wir eine gute Zeit mit ihm. Und dann beginnen wir, diese gute Zeit, diese gute Gemeinschaft abzuschotten gegen unangenehme Störungen von außen. Läuft für uns – nur leider dumm gelaufen für die, die gerne zu Jesus wollen.

So frage ich am Ende noch mal kurz nach: In welcher Gruppe von Menschen aus dieser Geschichte findest Du Dich wieder?

Bist Du bei Bartimäus, so wie er? Mit dem Eindruck, dass Dich keiner hört? Hat man Dich ruhig gestellt mit billigen Worten und Gesten? Hast Du Dich abgefunden und resignierst? Kommst du kaum noch an gegen den Lärm des Lebens und der Gemeinde?

Oder stehst Du bei denen, die eine Rettungsgasse zu Jesus bilden? Bei denen, die alles dafür tun würden und tun, damit Menschen Jesus begegnen und heil werden.

Kirche im Rebgarten
Gott und Menschen begegnen
Hueber Rebgarten 16
8590 Romanshorn

© Chrischona Romanshorn, 2019
Predigt: Andreas Loos, 01.09.2019
www.rebgarten.ch